

Mehr als nur ein flüchtiger Blick

Predigt zu Johannes 12,20-24 (Lätare, 14.3.21)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext heute morgen spielt in der Zeit Jesu kurz vor seiner Kreuzigung. Jesus ist bereits auf dem Esel in Jerusalem eingezogen. Das Volk jubelt ihm zu. Manche, die bei der Auferweckung des Lazarus dabei waren, erzählen nochmal, was da Wunderbares passiert ist und was für ein besonderer Mann Jesus ist.

Diejenigen, für die Jesus schon lange ein Problemfall ist, stehen verärgert daneben. Und sie machen sich gegenseitig Vorwürfe: „Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet! Alle Welt läuft ihm nach.“

Und genau das scheint nun der Fall zu sein, denn es melden sich Männer, die aus Griechenland, also von weit her nach Jerusalem gekommen sind. Sie wollen das Passahfest mitfeiern. Und zwar im Zentrum des jüdischen Glaubens, am Tempel in Jerusalem. In wenigen Tagen geht es los. Die Stadt füllt sich, alle sind etwas aufgeregter und angespannter als sonst.

Und diese Männer aus Griechenland wollen nun Jesus sehen. Ich lese Johannes 12, die Verse 20 bis 24:

20 Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest.

21 Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen.

22 Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen's Jesus.

23 Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.

24 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

(Gebet)

Liebe Gemeinde,

wer sind diese Griechen, die nach Jesus fragen? Es sind Juden, die in der Diaspora, im Ausland leben, nämlich in Griechenland. Das Passahfest ist der Anlass, um nach Jerusalem zu pilgern. Passah-Touristen, so könnte man sie nennen.

Und die hören nun: Es gibt da so einen Wanderprediger aus Galiläa, Jesus von Nazareth. Das ist ein interessanter Kerl, jedenfalls was man so hört. Er ist klug, er redet so,

dass man ihm gerne zuhört, er fordert die Elite heraus – keine alltägliche Erscheinung.

Das klang spannend in den Ohren der griechischen Passah-Touristen. Wenn man schonmal nach Jerusalem kommt, möchte man auch etwas erleben. Und wenn es da eine spannende Person gibt, von der alle reden, dann will man nicht nach Hause reisen, ohne sie selbst erlebt zu haben.

Wer einmal im Leben nach Paris reist, will auch den Eiffelturm sehen. Das ist klar!

Also die Frage: Wie sieht er aus, dieser Jesus? Anders als heute wussten sie das nicht. Es gab keine Zeitungen, kein Fernseher, kein Internet. Berühmte Menschen kannte man, weil über die gesprochen und erzählt wurde, nicht vom Sehen.

Heute ist das anders. Die wenigsten von uns haben in ihrem Leben bisher Angela Merkel aus der Nähe und in echt gesehen. Trotzdem wissen wir alle, wie sie aussieht.

Getrieben von der Neugier machen sie sich also auf die Suche nach Jesus. Und immerhin, sie kommen bis zu Philippus, einem seiner Jünger. Der geht erstmal zu Andreas,

und zusammen gehen sie zu Jesus. Und wie reagiert Jesus?

Man könnte meinen, dass er geschmeichelt ist, weil das Interesse an ihm jetzt schon weit über die Grenzen Palästinas hinaus reicht. Moderne Werbestrategen würden sich die Hände reiben: Die Bekanntheit Jesu könnte man nun international vermarkten. Das würde sich lohnen.

Aber Jesus geht gar nicht richtig auf die Anfrage ein. Er nimmt die Neugier der griechischen Passah-Touristen zum Anlass, um deutlich zu machen, dass nun die nächste Station seines Auftrags gekommen ist, und das ist der Weg, der durch das Leiden zur Herrlichkeit führt: **Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.**

Mit dem Samenkorn macht Jesus deutlich, warum der schwere Weg, der ihm nun bevorsteht, kein Scheitern bedeutet, sondern die Erfüllung seines Auftrags.

Ein Samenkorn hat nicht den Zweck zu glänzen und schön auszusehen. Es muss in die Erde gelegt werden und

dort vergehen, sich verwandeln und dann ganz neu ans Licht kommen: Leben, das aus dem Tod erwächst.

Unscheinbar und klein, schwach und verwechselbar, aber schließlich voller Pracht und Herrlichkeit.

Und was bedeutet die Herrlichkeit bei Jesus? Dass das Weizenkorn nicht allein bleibt. Aus einem kleinen Samenkorn wird eine Ähre mit vielen Körner, eins neben dem anderen.

Das ist das Ziel, das Jesus antreibt: Menschen in die Gemeinschaft mit Gott zu bringen, so dass er sie Schwestern und Brüder nennen kann. So dass er uns Schwestern und Brüder nennen kann.

Diese Herrlichkeit ist viel größer als nur mal kurz Jesus zu Gesicht zu bekommen. Jesus geht es nicht um einen schnellen, kurzen Effekt. Er gönnt uns mehr als nur einen flüchtigen Blick. Er gönnt uns seine Herrlichkeit: Leben, das nicht mehr vergeht.

Und was ist nun aus den griechischen Passah-Touristen geworden? Haben sie Jesus nun zu sehen bekommen oder nicht?

Gut möglich, denn Jesus lehrte ja öffentlich im Tempel. Und als er die Tische der Händler im Tempel umschmeißt, waren sie vielleicht auch gerade in der Nähe.

Vielleicht stehen sie aber auch erst zwei Tage später vor dem Hügel Golgatha, in der Menge, die sich unter dem Kreuz versammelt.

Was sehen sie da? Sicher nicht das, was sie erwartet hätten: Keinen strahlenden Helden. Keinen, den man international vermarkten könnte. Nicht in dem Moment, als er blutverschmiert und nach Atem ringend am Kreuz hängt.

Aber auch da ist es ein fremder Mann, ein römischer Hauptmann, der merkt, das Jesus kein Schwerverbrecher ist. Schon dort unter dem Kreuz erkennt ein Ausländer, wer Jesus ist: **Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.**

Und vielleicht haben es auch die griechischen Passah-Touristen erkannt. Oder vielleicht auch erst fünfzig Tage später beim nächsten großen Fest, zu dem Menschen aus aller Welt in Jerusalem zusammen kamen, an Pfingsten, als die Jünger – erfüllt vom Heiligen Geist – in den unterschiedlichen Sprachen zu predigen anfangen, ganz bestimmt auch auf griechisch: Von Jesus. Von dem Weizenkorn, das in die Erde fällt und erstirbt, damit es nicht allein bleibt, sondern viel Frucht bringt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.